

Er sammelt, was andere wegwerfen

Müllmuseums-Chef Robert Poth wird 60 Jahre alt

An einem dreizehnten wurde er geboren, es brachte ihm dennoch Glück. Aber erst mehr als fünf Jahrzehnte später, denn da hatte er das, was man eine verrückte Idee nennt. Und die machte ihn weltberühmt. Jetzt geben sich bei ihm die Journalisten aus aller Herren Ländern die Türklinke in die Hand, bei Robert Poth, dem „Direktor“ des Wuppertaler Müllmuseums. Dem Herrn über viertausendmal Kitsch, Kostbarkeiten und Kuriositäten.

Wie kann man das sammeln, was andere Leute den Mülltonnen anvertrauen? Nun, Robert Poth, Chef der Barmer Müllader, hat dazu seine eigene Auffassung, und die ist gar nicht abwegig. Sie lautet auf einfachen Nenner gebracht: „Wenn man so sieht, was alles weggeworfen wird!“. Und wenn man sich das beschaut, was die Männer vom Barmer Fuhrpark in den vergangenen drei Jahren aus dem Müll gefischt haben, muß man ihm recht geben.

Am Anfang des Müll-Sortierens stand nur der Spaß daran, das aufzubewahren, was andere unverständ-

licherweise wegwerfen. Inzwischen aber häufen sich in Poths Schränken kulturhistorische Werte, reicht der angesammelte Nippes zu soziologischen Studien deutschen Spießbürgertums aus. Und kopfschüttelnd muß man auch feststellen, wie sie unersetzliche Dinge vernichten.

Diese Gleichgültigkeit und Instinktilosigkeit machte sich Robert Poth zum Steckenpferd. Er mag das, was andere nicht mehr mögen. Und alle Freizeit setzt er daran, es zu untersuchen und zu ordnen, es fast liebevoll zu umhegen. Aber seit er berühmt geworden ist, gesellen sich dazu auch noch die Kümmernisse eines Stars. Man beschäftigt sich mit Robert Poth und seiner Kuriosität, dem Müllmuseum. Und das ist oft recht strapaziös.

Schrieb neulich eine 87jährige Frau aus Köln zum Klingelhöller: „Ich habe in der Zeitung gesehen, daß in Ihrem Museum die Kaffeekanne steht, die ich früher einmal besessen habe.“ Ihre Kaffeekanne — das ist ein dickbäuchiges Frauenzimmer aus Porzellan, das eine Kaffeekanne in der Hand hat, die als Ausguß dient. Echter deutscher Edelkitsch. Robert Poth schickte der Dame ihre Kanne. Er hat ja drei davon.

Da kam ein Brief aus Graz. Frau Hedwig von Poth wollte wissen, ob der Müllmuseums-Chef ein Verwandter von ihr sei. Robert Poth mußte bedauern: „Wir stammen aus Schwelm.“

Es kommen aber in den kleinen Raum des Barmer Fuhrparks nicht nur die, die mal schmunzeln und staunen wollen, es kommen auch welche, die glauben, sie könnten erst mit Robert Poth ein gutes und dann für sich ein viel besseres Geschäft machen. Aber da ist der grauhaarige Müll-Freund hart: „Verkauft wird hier nichts.“ Antiquitätenhändler ziehen bei ihm mit leeren Taschen ab.



1782 IN FIRENZE gedruckt wurden diese Werke Machiavellis, des italienischen Staatsmannes, den sich fast alle Diktatoren zum Vorbild nahmen. Sie lagen im Müll.

Eine Goldwaage aus dem Jahre 1804

Dabei besitzt er höchst kostbare Sachen. Da hatte einer offensichtlich keine Verwendung mehr für eine Goldwaage, 160 Jahre alt, mit gezeichneten Gewichten für Münzen jener Zeit. „Recht abgezogen Waage und Gewicht machet von Sr. König!. Majestät in Preußen allergnäd. privilegiert und examinierter auch geschworener Ischt-Macher Abraham Kruse zu Schwelm in der Grafschaft Marck 1804“ lautet die Inschrift des unscheinbaren Kästchens, das samt Inhalt aus dem Müll geholt wurde.

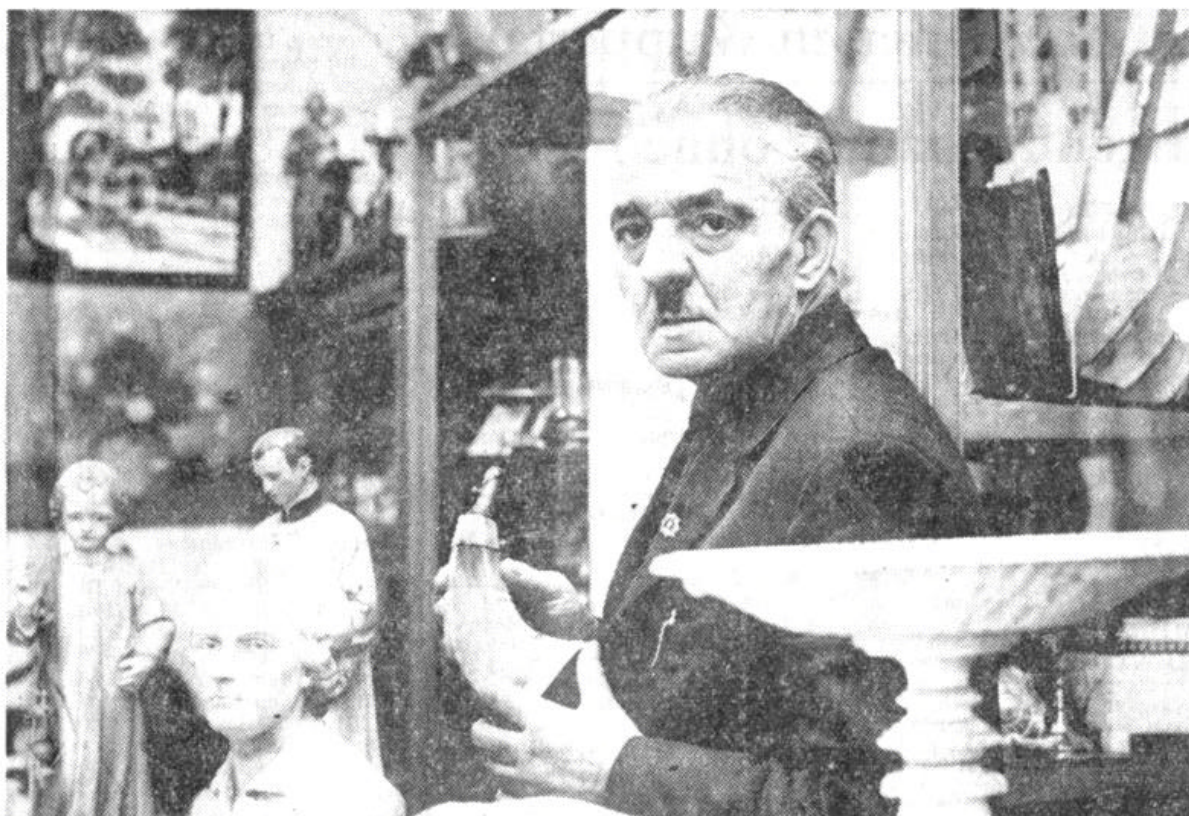
„Wir Hironymus Napoleon“ beginnt in großen Schriftzügen der Text einer notariell beglaubigten Urkunde von einer Anleihe, die eine Stadt aufnahm, aus dem Jahre 1819. Sie lag auf dem Müll, genau wie der Auszug aus einer Kladde eines sächsischen Zahlmeisters, die der kurz nach der Völkerschlacht führte. Am 17. März 1814 hat sie in Dresden Generalintendant Generalmajor Anton von Ryssel über die „Verpflegung von 8 Compagnien Soldaten“ ausgestellt.

Mit Müll hantiert Robert Poth schon 42 Jahre. Angefangen hat er

als Elektriker bei der Barmer Müllverbrennung. Seit drei Jahren aber interessiert er sich für das Besondere im Müll. Am Montag wird der Mann, der Wuppertals Namen mit seinem kuriosen Müllmuseum in aller Munde gebracht hat, 60 Jahre alt. Was soll man ihm zum Geburtstag wünschen? Anerkennung braucht er nicht. Davon steht genug unter prominenten Namenszügen in seinem Gästebuch.

Bleibt nur der Aufruf an die Barmer: Vertraut den Mülltonnen alles an, was ihr an Kitsch, Kunst und Kuriosa entbehren könnt. Das wäre Robert Poths größte Freude. Bald kriegt er nämlich für sein Museum größere Räume.

Allerdings: Den Wehrpaß eines im letzten Krieg gefallenen Wuppertalers besitzt er schon. Der lag im Müll. Dort lagen auch zwei Bände der Werke von Niccolò Machiavelli, in italienischer Sprache auf schwerem Bütten 1782 in Florenz gedruckt. Was soll man in unserer jungen Demokratie schon mit den Thesen dieses geistigen Vaters aller Diktatoren anfangen? Die gehören doch auf den Müll!



ZWISCHEN KUNST UND KITSCH: Wuppertals Müllmuseums-Direktor Robert Poth. Vor drei Jahren hatte er eine verrückte Idee, die ihn und Wuppertal überall bekannt machen. Auch das Pulverhorn, das er in der Hand hält, lag in einer Mülltonne. Es ist dreihundert Jahre alt. NRZ-Foto: Dams